

The book cover features a vertical stack of various colorful fabrics, including red, white, yellow, blue, and purple, with different patterns like floral and geometric. A central white rectangular box with a thin orange border contains the title and subtitle. The author's name is at the top, followed by the subtitle in a mix of serif and sans-serif fonts, and the publisher's name at the bottom.

RAFIK
SCHAMI

*Die Frau,
die ihren Mann
auf dem
Flohmarkt
verkaufte*

HANSER

Schale entleerte und jede einzelne Murmel in die Hand nahm und gegen das Licht hielt, um ihre besondere Schönheit zu genießen. Es gab damals keine einzige Murmel, die der anderen glich. Auch heute gibt es Murmeln, die wahre Kunstwerke sind.

Doch lange kann ich nicht im warmen Gefieder der Siege verweilen, denn dann melden sich die Niederlagen an der Tür meiner Erinnerungen. Es waren Tage, an denen ich mit schmerzdem Handrücken und leeren Taschen nach Hause kam. Aber die Nacht heilte die Wunden, und am nächsten Tag zogen mich die Murmeln wieder in ihren Bann.

Damals gehörte die Straße mit all ihren Geheimnissen und Abenteuerecken uns Kindern. Sie war wie eine verschlossene Muschel, die dem Kenner eine Perle freigibt. Schatzkammern, Verstecke und geheime Treffpunkte bot meine Gasse. Das Haus neben der Pauluskirche war der Treffpunkt unserer Kinderbande. Es gehörte Samir, der im tropischen Wald verschwunden war. Die Erben stritten um das Haus, und es verfiel von Jahr zu Jahr. Der Innenhof dieses Hauses war ein Dschungel und deshalb die beliebteste Schatzkammer der Kinder. Hier versteckte ich alle Spielgewinne, die ich nicht mit nach Hause nehmen durfte, da diese Schätze, ob Dattel-, Oliven- oder Aprikosenkerne, Kronkorken, Muscheln oder Tierknochen, für meine Eltern nur Dreck bedeuteten. Wir sprachen dieselbe Sprache, doch wir gehörten zwei verschiedenen Völkern an. Meine Schätze, die mir ungeheures Ansehen verschafften und Freude bereiteten, erzeugten bei meinen Eltern nur ein verkrampftes Gesicht und den Satz: »In die Mülltonne damit!«

Heute hat die Straße keine Geheimnisse mehr, die Erwachsenen haben sie beschlagnahmt, begradigt und verbreitert und ihren Zauber zerstört. Bleich und formlos wie eine verwitterte Muschelschale liegt sie nun da, offen und leer.

Vielleicht waren wir als Kinder nie so satt, so gehätschelt und vor jedem Schaden sicher und versichert wie die Kinder heutzutage, doch wir hatten die Straße. Wir dehnten die Kindheit aus, so lange es ging, heute aber ist die Welt voller Pläne, wie man Kinder am schnellsten zu

Erwachsenen macht. Kindheit ist nicht mehr ein Abschnitt im Leben eines Menschen. Kindheit ist vielmehr ein Lebewesen, das wie so viele liebenswerte Lebewesen nach und nach ausgerottet wird. Die Kinder der Welt gehören nicht ihren eigenen Völkern, sie sind vielmehr ein über den Erdball verstreutes Volk, das nun, besiegt durch das Volk der Erwachsenen, zu den Bedingungen der Überlegenen lebt.

Neben Aramäisch und Arabisch lernte ich in der Schule Französisch und Englisch. Auf der Straße aber brachte mir mein Freund Nader eine geheime Sprache bei, die wir bald so meisterlich sprachen, dass keiner uns verstand. Was für ein Glücksgefühl! Immer wenn die anwesenden Erwachsenen alle Sprachen beherrschten, konnten wir uns verständigen, und sie schauten uns verwirrt und hilflos an. Es war eine einfache Sprache, aber schnell gesprochen war sie nicht zu knacken. Der Satz »Der Kerl ist lästig« etwa wurde durch ein einfaches Verfahren verschlüsselt. Bei jedem Wort ersetzte ein B (oder ein anderer Buchstabe) den ersten Buchstaben. Unser Satz lautete nun: Ber berl bst bästig. Um anzuzeigen, welcher Buchstabe ursprünglich dagestanden hatte, fügte man hinter jedes Wort ein Tarnungswort, dessen Anfangsbuchstabe mit dem ersetzten übereinstimmte. So lautet der Satz nun: Ber Damaskus berl Kuskus bst Immergrün bästig Lulu. Selten konnte ein Erwachsener verstehen, was wir uns so schnell erzählten.

In solchen Augenblicken fühlte ich mich wie ein Astronaut von einem anderen Planeten. Manchmal war ich auch Räuber oder König, Dichter oder Feuerwehrmann, Seemann oder Wüstenreiter, verliebter Held oder enttäuschter Verlierer. Nur meine Eltern nannten mich »kleiner Junge« (arabisch: Walad), sie wussten nichts von all meinen Phantasien, die für mich wirklicher als ihre Realität waren. Es gab alles auf der Straße: Trauer, Freude, Schmerz, Krieg, Frieden, Freundschaft, Feindschaft und vieles mehr. Nur eins gab es nicht: Langeweile, die Quelle des Unfugs.

Es gab Gewinner-Verlierer-Spiele. Es gab Wettspiele, wo die Zuschauer mit einbezogen wurden, aber es gab auch Schau-Spiele, bei denen Nachahmung von Filmszenen, Zirkus-Artistik, Zauber,

Taschentricks, Zahlenmagie gefragt waren. Der einzige Zweck dieser Spiele lag darin, mit den eigenen Körper-, Finger- oder Hirnfähigkeiten das Publikum zu faszinieren. Als selten erreichter Hauptpreis konnte das Herz eines Mädchens gewonnen werden.

Aber es lauerten auch große Gefahren überall. Die Straße hatte ihre strengen sozialen Regeln, sie war meine Erzieherin, erst an zweiter Stelle kamen meine Eltern. Dort auf der Straße unter jüngeren und älteren Kindern lernte ich die Bedeutung von Verantwortung, die Grenzen der Freiheit und die Grundregeln des Umgangs miteinander und übte mich in vielen geistigen und sozialen Künsten: Diskutieren, Schlichten, Singen, Rezitieren von Versen und, wenn es darauf ankam, das Erfinden derselben, Erraten von Zahlen, Namen und Orten, Kartens-, Schach- und Backgammonspielen, Zaubern, Erzählen und vor allem Zuhören. Hier auf der Gasse wurde ich – als mündlicher Erzähler – geschult. Mitten in Lärm und Unruhe zehn Teufelskinder für eine Geschichte zu interessieren und sie dann auch noch zu Ende zu erzählen, ist eine Herausforderung. Die deutschen Zuhörer sind höfliche Engel im Vergleich dazu. Jeder meiner Zuhörer auf der Gasse behauptete, er kenne eine bessere Geschichte. Es dauerte Jahre und Hiobs Geduld, bis ich mich durchsetzte.

Aber nicht nur unser Geist war auf der Gasse, um behutsam die Geheimnisse und Fertigkeiten der Welt zu lernen, sondern auch und vor allem unser Körper: Kämpfen, Ballspielen, Klettern, Purzelbäume schlagen, Murmeln präzise platzieren, Bogenschießen, Drachen steigen lassen, Reifenrennen, Verstecken, Fangen, Tanzen und Umarmen. Unser Körper lernte sich auszudrücken, erfuhr Freude und Schmerz.

Als ich vor fünfzig Jahren auf der Gasse spielte, gab es zu jeder Jahreszeit ein besonderes Spiel, das – ganz streng – nur in dieser Zeit gespielt wurde. Wer bestimmen durfte, wann die Zeit für den Wechsel gekommen war, blieb ein Geheimnis der Kindheit.

Einzig Murmelspiele waren, da sie relativ wetterunabhängig sind, als Brücke zwischen den Jahreszeiten zugelassen. Das führte dazu, dass die Regeln der Murmelspiele immer präziser formuliert wurden. Es gab Schiedsrichter für Grenzfälle und Experten für die Wertigkeit der

Murmeln. Ich erinnere mich noch, dass die billigsten Murmeln aus Glas kein Innenleben hatten. War das Innere einer Murmel kunstvoll mit Farbe gestaltet und sauber ausgeführt, hatte die Murmel den zwei- bis dreifachen Wert einer »normalen«. Eingeschlossene Luftbläschen zählten, obwohl schön, als Schwäche, die einen Punktabzug auf der Werteskala bedeuteten. Große waren teurer als kleine, Porzellan- und Marmormurmeln teurer als solche aus Glas. Einmal gab ich für eine walnussgroße Murmel aus feinem Porzellan zwanzig Glasmurmeln her. Sie war mein Glücksbringer. Ich habe sie später mit ins Exil genommen, aber irgendwann war sie mir verlorengegangen.

Ich habe sie jahrelang vermisst, bis sie plötzlich aus einem meiner Koffer herausrollte. Ich werde den Augenblick nie vergessen. Ich nahm sie in die Hand, streichelte und küsste sie, und dann steckte ich sie in meine Tasche, weil sie auf dem Dachboden eisige Kälte hatte ertragen müssen. Als ich sie nach einer Stunde wieder in die Hand nahm, schien sie sich auch zu freuen. Sie glitzerte, als würde sie gerade ein Feuerwerk widerspiegeln. Unglaublich! Der Himmel über meinem Kopf war dunkel, und in meiner Hand blitzte die große Murmel.

Es dauerte nur ein paar Sekunden, aber Murmeln können das.

WARUM GROSSVATER NICHT SCHLAFEN KONNTE

In Damaskus erlebte ich Zuhörer, die sich so in die erzählten Geschichten hineinversetzten, dass sie Partei für die verfeindeten Helden ergriffen. Manchmal spaltete sich das Publikum in zwei Lager, die sich wegen einer fiktiven Schlacht, einer Hochzeit, wegen Lob oder Tadel im Saal heftig stritten.

Und einmal sah ich im Vorbeigehen drei Männer den großen Saal des Cafés mit Girlanden, frischen Blumen und bunten Luftballons schmücken. Einen von ihnen kannte ich. Er war ein Freund meines Vaters. Als ich ihn nach dem Anlass fragte, erwiderte er gutgelaunt: »Wir feiern heute Abend Hochzeit.« Ich wollte schon weitergehen, denn eine Hochzeit war das Selbstverständlichste auf der Welt. Dann jedoch erstarrte ich, denn der Mann fügte seelenruhig hinzu: »Heute Abend heiratet der Held der Geschichte seine Geliebte, für die er seit dreißig Nächten gekämpft hat. Der Erzähler hat es angekündigt. Sag deinem Vater, er soll etwas früher kommen, sonst findet er keinen Platz.«

Mein Großvater war damals bei uns zu Besuch. Als ich ihm von der Hochzeit erzählte und mich über die Leute lustig machte, bremste er mich in meiner dümmlichen Ironie. »Du kennst die Geschichte doch gar nicht. Du hörst dich an wie einer, der behauptet, er verstehe nicht, warum den Damaszenern das Wasser im Mund zusammenläuft, wenn sie Tabbuleh und Kebbeh hören.«

»Das ist doch klar, Tabbuleh und Kebbeh schmecken himmlisch«, erwiderte ich, nicht ahnend, dass ich in die Falle gegangen war.

»Eben, das sagst du, weil du davon Ahnung hast. Aber das Gleiche sagen diejenigen, die Geschichten genießen. Wenn du mit einem Helden gelitten hast, kannst du dich über die Erfüllung seiner Liebe so freuen, als wäre es deine Liebe. Ich kenne die Geschichte. Sie ist sehr bewegend, und der Erzähler Abu Omar hat eine göttliche Stimme. Es